

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 4 (1928)
Heft: 13

Artikel: Treffbube ist Trumpf [Fortsetzung]
Autor: Wallace, Edgar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Treffbube ist Trumpf

ROMAN VON EDGAR WALLACE · DEUTSCH VON E. MC. CALMAN

5

Sch reichte mein Abschiedsgesuch ein,» erwiderte er, ihre stumme Frage beantwortend, «aber Sir Stanley lehnte es ab.» Ich finde, er hat nur gerecht gehandelt, sagte sie. «Es wäre ja furchtbar gewesen, wenn Ihre Karriere vernichtet worden wäre, ohne daß Sie sich etwas zuschulden haben kommen lassen.» Er lachte.

«Wir wollen aber nicht von mir sprechen,» meinte er. «Was haben Sie inzwischen getan?»

«Ich habe alle meine Kontrakte rückgängig gemacht, denn ich habe jetzt andere Arbeit vor.»

«Wie steht's mit — — — er zögerte, aber sie wußte, was er meinte, und berührte dankbar seinen Arm.

«Danke, das nötige Geld habe ich,» sagte sie. «Vater hat mir eine ganz anständige Summe zurückgelassen. Ich schließe das Haus in Horsham und lasse die Möbel auf einen Speicher bringen, das heißt, bis auf einige Sachen, die ich brauchen werde, um eine kleine Etagenwohnung zu mieten, die ich in Bloomsbury gemietet habe.»

«Und was werden Sie dann anfangen?» fragte er interessiert.

Sie schüttelte den Kopf.

«Ach, es gibt eine Menge Sachen außer der Bühne, die sich für ein junges Mädchen eignen,» erwiderte sie ausweichend.

«Aber bedeutet es denn kein Opfer für Sie? Haben Sie Ihre Arbeit am Theater nicht sehr geliebt?»

Sie zögerte.

«Zuerst dachte ich, daß ich sie liebte,» sagte sie. «Sehen Sie, eine gute Mimikerin war ich immer. Als ich ein ganz kleines Mädchen war, konnte ich dem Obersten nachahmen. Hören Sie!»

Plötzlich hörte er zu seinem Erstaunen die bedächtige, brummige Stimme von Dan Boundary. Sie lachte vergnügt über seine Verwunderung, aber das Lächeln verschwand bald von ihren Lippen, und sie seufzte.

«Ich wollte Sie bitten, mir eins zu sagen, Herr King — — —»

«Stafford — — — Sie versprachen es mir,» unterbrach er sie.

Sie errötete.

«Es ist mir aber peinlich, Sie bei Ihrem Vornamen zu nennen, doch da er wie ein Nachname klingt, wird es mir vielleicht leichter.»

«Was wollten Sie von mir wissen?»

Sie schwieg einen Augenblick, dann sagte sie: «Wie weit war mein Vater in diese furchtbare Sache verwickelt?»

«Wie? In den Boundaryprozeß?»

Sie nickte.

Stafford befand sich in einem Dilemma. Salomon White steckte eigentlich tiefer drin als alle anderen, der Oberst ausgenommen. In seinen jüngeren Jahren war er die treibende Kraft der Organisation und jahrelang die rechte Hand des Obersten gewesen, bis die raffinierte Schurkenhaftigkeit Pintos — dieses portugiesischen Hochstaplers — ihn beim Obersten verdrängte und bis — um ehrlich zu sein — der Anblick seiner heranwachsenden Tochter ihm Gewissensbisse verursachte, denn welch Fehler er auch haben möchte, er liebte sein Kind zärtlich.

«Sie antworten mir nicht,» sagte sie, «aber ich glaube aus Ihrem Schweigen die Antwort zu wissen. War mein Vater — — — ein schlechter Mensch?»

«Es liegt mir fern, über Ihren Vater ein Urteil auszusprechen,» erwiderte er. «Ich kann Ihnen nur sagen: daß er in den letzten Jahren sehr wenig an Treiben der Kolonne teilgenommen hat. Aber was wollen Sie nun tun?»

«Wie beharrlich Sie sind!» lachte sie. «Nun, es gibt so vieles, was ich tun will, daß ich viel Zeit haben müßte, um Ihnen alles aufzuzählen. Zuerst geht mein Streben dahin, Genugtuung zu leisten für all das Unheil, das die Kolonne angerichtet hat. Ich will versuchen, so viel wieder gutzumachen, wie in meiner Macht steht,» sagte sie, und ihre Lippen zitterten, «Genugtuung zu leisten für alle die schlechten Taten meines Vaters.»

«Sie haben also, was man eine Mission nennt?» fragte er mit leichtem Lächeln.

«Lachen Sie, bitte, nicht über mich,» bat sie. «Ich fühle es hier,» sie legte die Hand auf ihr Herz. «Etwas hier drin sagt mir, daß, selbst wenn mein Vater damals dazu beitrug, wie Sie mir einmal verritten, diese Organisation aufzubauen — ja, das hatten Sie vergessen!»

Stafford hatte in der Tat vergessen, daß er dem jungen Mädchen diese Mitteilung gemacht hatte. «Und nun? Sie beachtigen also, die Organisation jetzt zu vernichten?»

Sie nickte.

«Ich habe auch das Gefühl, daß ich mich der Kolonne gegenüber in der Defensive befinden. Ich

bin die Tochter von Salomon White, und Salomon White wird von seinen früheren Freunden als ein Verräter betrachtet. Glauben Sie, daß sie mich laufen lassen werden? Meinen Sie nicht, daß sie mir jetzt Tag und Nacht auflauern werden, um mich so bald wie möglich in ihre Macht zu bekommen? Denken Sie nur, welche Gewalt sie damit über meinen Vater bekämen! Ein Mittel hätten sie, um ihn zu zwingen, zurückzukommen.»

«Ja, daß Sie beobachtet werden, bezweifle ich auch keinen Augenblick,» sagte er gelassen und erinnerte sich an den Rat seines Chefs. «Wenn es Sie interessiert, kann ich Ihnen sagen, daß Sie

VII. Der Oberst bei der Ausführung seiner Geschäfte.

Es war eine vergnügte kleine Gesellschaft, die an diesem Abend in der luxuriösen ausgestatteten Wohnung auf dem Albemarle-Platz zu einem Junggesellindiner versammelt war. Sie bestand nur aus drei Personen — dem Obersten, strahlend in Frack und weißer Weste, dem geschnittenen Crewe und einem Mann in mittlerem Alter, dessen vorsichtlicher Frack und wenig sauberes Oberhemd nicht gerade die große Wohlhabenheit des Trägers vermuten ließen. Und doch konnte dieser Mann mit dem stoppligen Bart und

«Und ob!» erwiderte der andere, «ich sage noch zu meiner Alten: Das ist ein schlauer Bursche, den möchte ich kennenlernen!»

«Sie haben eine Vorliebe für die Verbrecherklasse, scheint es, was?» fragte Boundary gutgelaunt.

«Nun, ich will nicht gerade damit gesagt, haben, daß Sie ein Verbrecher sind,» meinte der Fabrikant, der die Bemerkung seines Gastgebers wörtlich genommen hatte, «als Amtsvertreter interessiere ich mich natürlich für solche Sachen. Man weiß ja nie, ob man nicht etwas dabei lernt.»

«Und was sagt Ihre Frau Gemahlin dazu?»

Der Mann aus Yorkshire lachte über das ganze Gesicht.

«Die interessiert sich nicht für so etwas. Eine richtige Dame aus London ist meine Frau. Als ich sie heiratete, hatte sie eine sehr hohe Stellung in der Gesellschaft.»

«Ja, sie ist Lord Westsevers Tochter, es sind fünf Jahre her, seitdem Sie sie heirateten. Es kostete Sie damals hunderttausend Pfund, denn so viel betragen die Schulden des alten Herrn.»

Der Provinzler starnte ihn an.

«Woher wissen Sie denn das?» fragte er.

«Sie sind auch bei den neuen Wahlen als Kandidat aufgestellt worden, nicht wahr? Und Bürgermeister von Klein-Thornhill sollen Sie auch werden?»

Herr Crotin lachte laut auf.

«Sie scheinen gründlich über mich Bescheid zu wissen,» rief er bewundernd, und der Oberst stimmte ihm mit einer Geste zu.

«Sie interessieren sich also für die Verbrecherklasse?»

Herr Crotin machte eine protestierende Geste. «Ich meine nicht, daß Sie zu den Verbrechern gehören, Herr Oberst,» sagte er. «Mein Freund Crewe hier weiß, daß ich nicht so unhöflich sein würde. Es war mir natürlich klar, daß die Anklage gänzlich unbegründet war.»

«Da irren Sie sich aber,» unterbrach ihn der Oberst ruhig; «sie war doch begründet.»

«Wa-as?»

Herr Crotin starrte sein Gegenüber an.

«Ja, die Anklage war wohl begründet,» sagte der Oberst, während er mit seinem Obstmesserr spielt; «seit zwanzig Jahren verdiente ich mein Geld dadurch, daß ich Geschäfte weit unter ihrem wirklichen Wert aufkauft, um sie dann wieder zu verkaufen.»

«Aber wie — — — begann der andere.

«Das werde ich Ihnen erzählen. Im ganzen Lande habe ich Leute, die für mich arbeiten, Agenten und Unteragenten, die beständig nach irgendeinem Skandal Ausschau halten. Wirtschaftlerinnen, Dienstmädchen, Diener — na, Sie wissen, die Art Leute, die immer über alles Bescheid wissen.»

Herr Crotin war sprachlos.

«Früher oder später erfahre ich etwas Skandalöses über einen reichen Fabrikbesitzer; ich ziehe die Skandalgeschichten natürlich vor, die an das Kriminelle streifen,» fuhr der Oberst fort.

Der empörte Herr Crotin rollte seine Serviette zusammen.

«Wohin gehen Sie denn? Was machen Sie? Es ist noch früh am Abend,» sagte der Oberst nüchtern.

«Ich gehe,» sagte Herr Crotin, der sehr rot im Gesicht war. «Ich verstehe schon einen Scherz, aber als Freund Crewe mich Ihnen vorstelle, hatte ich keine Ahnung, daß Sie ein solcher Mensch wären. Sie glauben wohl selbst nicht, daß ich in Ihrer Wohnung bleiben werde — ich, mit meinen aristokratischen Beziehungen — nach dem was Sie mir eben gesagt haben.»

«Warum nicht?» fragte der Oberst. «Schließlich ist Geschäft Geschäft, und ich mache Ihnen ein Angebot für die Riverborne-Werke — — —»

«Für die Riverborne-Werke?» brüllte der Fabrikant. «Ach, Sie scherzen wohl! Von mir werden Sie keine Riverborne-Werke kaufen! Ne, nicht ganz!»

«Doch werde ich sie Ihnen abkaufen! Ich habe sogar alle die dazu nötigen Papiere und Transfers hier, alles fix und fertig, Sie brauchen nur zu unterzeichnen.»

«Ach, was Sie sagen!» rief der Mann mit verhaltener Wut. «Und was bieten Sie mir für die Riverborne-Werke, wenn ich fragen darf?»

«Ich biete Ihnen dreißigtausend Pfund bar,» sagte der Oberst.

Sein Gast war sprachlos. Als er wieder sprechen konnte, sagte er:

«Dreiundzwanzigtausend Pfund bar! Aber Menschenkind! Die Werke haben einen Wert von zweihunderttausend Pfund!»

«Ich dachte auch, daß sie eine Kleinigkeit höher im Wert ständen,» bemerkte der Oberst nachlässiger.

«Sie sind entweder ein Narr oder verrückt!» rief der Weber zornig. «Die Fabrik gehört mir



Anna Pavlova
„Syrischer Tanz“

jetzt beobachtet werden. Macht es Ihnen etwas aus?»

«Jetzt?» fragte sie überrascht.

Er machte ein Zeichen mit dem Kopf nach einer Dame, die einige Meter von ihnen entfernt auf einer Bank saß und ihr Gesicht sorgfältig hinter einem Sonnenschirm verbarg.

«Wer ist das?» fragte das junge Mädchen neugierig.

«Eine junge Dame namens Lollie Marsh,» lachte Stafford. «Augenblicklich hat sie auch eine Mission, und zwar die, mich in eine stark kompromittierende Lage zu bringen.»

«Wer ist das?» fragte das junge Mädchen neugierig.

«Eine junge Dame namens Lollie Marsh,» lachte Stafford. «Augenblicklich hat sie auch eine Mission, und zwar die, mich in eine stark kompromittierende Lage zu bringen.»

«Sie haben also, was man eine Mission nennt?» fragte er mit leichtem Lächeln.

«Lachen Sie, bitte, nicht über mich,» bat sie. «Ich fühle es hier,» sie legte die Hand auf ihr Herz. «Etwas hier drin sagt mir, daß, selbst wenn mein Vater damals dazu beitrug, wie Sie mir einmal verritten, diese Organisation aufzubauen — ja, das hatten Sie vergessen!»

Stafford hatte in der Tat vergessen, daß er dem jungen Mädchen diese Mitteilung gemacht hatte. «Und nun? Sie beachtigen also, die Organisation jetzt zu vernichten?»

«Sie haben auch das Gefühl, daß ich mich der Kolonne gegenüber in der Defensive befinden. Ich

der Glatze einen Scheck von sieben Zahlen mit Leichtigkeit aussstellen, denn er war der bekannte Thomas Crotin, Inhaber der Firma Crotin und Principe, deren blühende Weberie eine ganz hübsche Strecke Land in Huddersfield und Dewsbury einnahm.

«Sie sind also Oberst Boundary?» fragte er voller Bewunderung zum siebenten Male während des Essens.

Der Oberst nickte mit gutmütigem Augenzwinkern.

«Denken Sie mal an!» sagte Herr Crotin. «Da werd' ich aber was zu erzählen haben, wenn ich nach Hause komme! Ich hätte Gütte, daß ich Ihrem Freund Hauptmann Crewe, in unserem Klub in Huddersfield begegnete.»

«Daß sein Guest diese Begegnung nicht allein einem glücklichen Zufall zu verdanken hatte, wußte der Oberst recht gut.

«Ich habe von der Gerichtsverhandlung in den Zeitungen gelesen,» erzählte der Mann aus Yorkshire tiefherzig, «ich muß sagen, die Sache sah sehr bedenklich für Sie aus, Herr Oberst.»

Der Oberst lächelte wieder und machte Miene,

seinem Guest das Glas frisch zu füllen.

«Ne, ne!» rief der Weber. «Ich will nichts mehr. So viel wie ich vertragen kann, habe ich bereite intus, und ich weiß schon, wann ich genug habe.»

Der Oberst setzte die Flasche wieder neben sich hin.

«Sie lasen also den Bericht von der Gerichtsverhandlung, ja?»

nicht allein, sie ist doch eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung.» / «Aber Sie haben die Mehrzahl der Aktien in Händen — fünfundneunzig Prozent, glaube ich,» sagte der Oberst. «Das sind die Aktien, die Sie mir zu dem vorgeschlagenen Preis überweisen werden.» / «Gehen Sie zum Teufel!» brüllte Crotin und schlug mit der Faust auf den Tisch. / «Setzen Sie sich wieder einen Moment hin.» Die Stimme des Obersten war leise, aber eindringlich. «Kennen Sie vielleicht Maggie Delman?» / Plötzlich wurde Crotins Gesicht kreidebleich. / «Sie war eine Fabrikarbeiterin in einem Werke Ihres Vaters, als Sie noch ein halbwüchsiger Junge waren.» fuhr der Oberst fort, «und Sie waren ziemlich stark in sie verliebt. Eines schönen Tages — es war zur Osterzeit — sind Sie mit ihr nach Blackpool gefahren. Erinnern Sie sich noch?» / Crotin schwieg noch immer. / Sie heiterten die junge Dame, aber die Ehe wurde geheimgehalten, weil Sie Angst vor Ihrem Vater hatten. Die Jahre vergingen, und das Mädchen war mit dem kleinen Heim, das Sie ihr eingerichtet, und mit der jährlichen Rente, die Sie ausgesetzt hatten, zufrieden, und da die Ehe kinderlos war, hielten Sie es nicht für notwendig, die Heirat einzugehen. Sie wagten nicht, sich von Ihrer Frau scheiden zu lassen, und dachten auch, daß es nicht nötig sein würde. Es bot sich Ihnen die Möglichkeit, Ihre gesellschaftliche Stellung zu verbessern, indem Sie die Tochter eines englischen Lords heirateten, und Sie ließen sie sich nicht entgehen. / Endlich hatte der Fabrikant die Stimme wiedergefunden. / «Das müssen Sie aber erst beweisen,» sagte er heiser. / «Nichts leichter als das! Nein, Ihre Frau hat Sie nicht verraten — Ihre richtige Frau, meine ich. Sie haben sich selbst verraten, indem Sie darauf bestanden, ihr das Geld durch telegraphische Geldanweisung zu schicken. Wir erfuhren von diesen geheimnisvollen Zahlungen, vermuteten jedoch, daß es sich nur um ein Verhältnis handelte. Dann, eines Abends, als Ihre sanfte, zufriedene Frau bei einer Kinovorstellung war, durchsuchte einer meiner Leute Ihre Wohnung und fand den Trauschein. Möchten Sie ihm gern sehen? / Nein, ich kann Ihnen auch nichts darauf er-

Gehen Sie zur Polizei, mein armes Lamm, und erzählen Sie dort Ihr trauriges Schicksal. Gehen Sie zu dem prächtigen Stafford — Stafford King — er wird Ihnen um den Hals fallen. Sie werden es nicht tun — ich sehe schon, daß Sie es nicht tun werden! / Das Lachen erhob sich von neuem, während er mit einem raschen Griff den Fabrikanten hinter sich her durch die Tür schob, dann blieb er schweigend stehen, bis er die Tür der Wohnung zuschlagen hörte. / Inzwischen hatte der Oberst seine Stimme wiedergefunden. / «Ich weiß zwar nicht, wer Sie sind,» sagte er schwer atmend, «aber wir wollen ein Abkommen treffen. Ich habe demjenigen, der Sie erwacht, hunderttausend Pfund geboten. Ich will Ihnen dieselbe Summe geben, wenn Sie mich in Ruhe lassen.» / «Machen Sie es mit hunderttausend Millionen!» rief der Treffpunkt mit einer seltsam schrillen Stimme, «geben Sie mir den Mond und einen Apfel, und ich bin der Ihrige.» / Damit war er fort, ehe sie sich klar wurden, daß er durch die Tür gegangen war, und ehe einer von ihnen sich rühren konnte. / «Schnell! Ans Fenster!» rief der Oberst. / Vom Fenster aus konnte man den Eingang vom Albemarle-Haus, das hell erleuchtet war, gut übersehen. Sie kamen gerade zu recht, um den Mann aus Yorkshire mit taumelnden Schritten aus dem Gebäude gehen und in die Nacht verschwinden zu sehen. Sie warteten in dem Glauben, daß der geheimnisvolle Besuch ihm folgen würde. Eine Minute, zwei Minuten vergingen, und dann schritt jemand die Stufen hinunter und in den Lichtkreis vor dem Haus. Es war eine Frau; als sie sich umdrehte und ihr Gesicht sichtbar wurde, fuhr der Oberst zusammen. / «Maisie White!» rief er verwundert. «Was zum Teufel macht sie hier?»

VIII. Der Horcher an der Tür.

Maisie White hatte sich in einer bescheidenen Etagenwohnung in Bloomsbury eingerichtet. Das Gebäude war für einen Insassen gedacht, aber der unternehmende Besitzer hatte in jeder Etage eine kleine Küche und ein Badzimmer und einen Extraeingang für jede Wohnung machen lassen. Maisie genügten zwei Zimmer. Seit dem Tage der Abreise ihres Vaters hatte sie zwar nichts

Frau P.



Frau P.

Studien

widern,» antwortete Crotin mit mühsam unterdrückter Erregung. «Sie haben mich in Ihrem Netz, so viel ist sicher. Auf diese Weise machen Sie es also!» / «Ja, auf diese Weise mache ich es,» erwiderte der Oberst. «Es ist mein Prinzip, mit Menschen wie Sie immer offen zu sein. Hier sind die Transfers. Der freie Raum für Ihre Unterschrift ist mit einem Bleistiftzeichen angegedeutet.» / Plötzlich stürzte sich Crotin in blinder Wut auf seinen Gegner, aber der Oberst packte ihn mit eisernem Griff an der Kehle und schüttelte ihn, wie ein Hund eine Ratte schüttelt. Der sanfte Ton seiner Stimme änderte sich auch blitzschnell. / «Setzen Sie sich, und unterschreiben Sie!» fauchte Boundary ihn an. «Wenn Sie mir mit so etwas kommen, drehe ich Ihnen den verdammten Hals um! Geben Sie ihm die Feder, Crewe.» / «Ich werde Sie ins Kittchen bringen,» sagte der bleiche Mann mit zitternder Stimme. / «Da kommen Sie eher hin, wenn Sie nicht unterschreiben!» / Der Mann erhob sich taumelnd und warf die Feder auf den Tisch. / «Dafür werden Sie noch zu zahlen haben!» knirschte er. / «Aber nicht übermäßig,» bemerkte der Oberst. / In diesem Moment kloppte es an der Tür, und der Oberst drehte sich jäh um. / «Wer ist da?» fragte er. / «Darf ich eintreten?» erklang eine Stimme. / Crewe runzelte die Stirn. / «Wer ist es?» fragte der Oberst. / Die Tür ging langsam auf. Eine handschuhlose Hand, dann ein blaßes, von einer Kapuze eingerahmtes Gesicht erschien in der Türspalte. / «Der arme Treppenbube wollte nur einen kleinen Besuch abstatzen,» kicherete die verhasste Stimme. «Weg, Hand weg!» Er schwankte dramatisch den Revolver mit dem langen Lauf, dann wandte er sich mit vernigtem Lachen an den verblüfften Herrn Crotin. / «Armer Jakob!» sagte er bedauernd, «er hat ja sein Erstgeburtsrecht für ein Gericht Linsen verkauft! Röhren Sie das Schriftstück nicht an, Crewe, sonst sind Sie des Todes!» / Blitzartig die Hand aussstreckend, raffte er den Transfers an sich und steckte ihn in die Hand des Webers. / «Machen Sie, daß Sie heraus und nach Hause kommen, mein armes, geschorenes Lamm!» sagte er. «Glauben Sie etwa, daß diese Leute mit einer Fabrik sich zufriedengeben würden? Jedes Jahr würden sie kommen und ein anderes Werk fordern, bis Sie tot oder bankrott sind.

schöner Beine

Fr. S.

mehr von ihm gehört, aber sie war fest entschlossen, sich nicht zu sorgen. Welche Beziehungen er zu der Boundarykolonne unterhielt, konnte sie nur raten. Sie wußte jedoch, daß es sehr bedeutsame waren, und ihre Befürchtungen seinetwegen galten weniger den Schritten, die die Polizei vielleicht gegen ihn ergreifen könnte, als der unheilvollen Drohung, die Boundary gegen ihn ausgestoßen hatte. Sie hätte Stafford King nicht alle Gründe mitgeteilt, die sie bewogen hatten, die Bühne zu verlassen. Solange sie am Theater war, konnte jeder ihre Bewegungen wenigstens drei Stunden täglich beobachten, und sie wünschte eine minder leicht kontrollierbare Lebensweise zu führen. Zweierlei war ihr klar, als sie an diesem Abend spät ihre Haustür aufschloß und die Treppe zu ihrer Wohnung hinaufeilte. Erstens, daß man sie nach Hause verfolgt hatte, und das gab ihr am meisten zu denken. Sie machte kein Licht, als sie ihr Zimmer betrat, sondernriegelte nur die Tür hinter sich ab, trat rasch an Fenster und öffnete es leise. Als sie hinausblickte, sah sie zwei Männer auf der Straße stehen, dem Haus gerade gegenüber. Sie schienen etwas zu beratschlagen. Es war zu dunkel, um sie zu erkennen, aber den einen hielt sie für Pinto. / Obwohl sie keine Angst hatte, sah sie nachdenklich nach dem Telefon, und ihre Hand lag schon auf dem Hörer — aber dann überlegte sie es sich. Schließlich würden sie wissen, wo sie wohnte, und wenn es nicht der Fall wäre, genügte eine Anfrage bei ihrem Agenten oder selbst bei dem Theater, wo ihre Briefe mit ihrer neuen Adresse versehen würden. Sie zögerte einen Augenblick, zog dann die Vorhänge vor und knipste das Licht an. Draußen merkten die beiden Männer, wie das Fenster hell wurde, und sahen den Schatten des jungen Mädchens hinter den Vorhängen. «Ja, Maisie ist es, so viel steht fest,» sagte Pinto. «Nun erzählen Sie mir, was geschah.» / In einigen Worten berichtete Crewe von dem Vorgang, den er eben in der Albemarlewohnung erlebt hatte. / «Unmöglich!» rief Pinto, «wollen Sie damit sagen, daß Sie Maisie für den Treppenbuben halten?» / Crewe zuckte die Achseln. / «Ich weiß nicht,» sagte er, «ich weiß nur, was ich gesehen habe.» / Pinto sah wieder zu dem erleuchteten Fenster hinauf. (Fortsetzung auf Seite 6)

Fr. L.



L. D.



RUTH WENGER

Eine der größten Überraschungen bereitet uns das außerhalb der Provence im engeren Sinne, im Languedoc gelegene Nîmes. Schon daß seine Umgebung im Pont du Gard eines der gewaltigsten römischen Bauwerke besitzt, die auf uns gekommen sind, stempelt es zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Dieser etwa 270 Meter lange und gegen 50 Meter hohe Aquädukt bildete einen Teil der 41 Kilometer durchlaufenden Wasserzufuhr nach Nîmes, deren Ende mit den Verteilungsröhren heute noch in einer stillen Nebenstraße der Stadt zu sehen ist. Aber nicht dieses «Castellum divisorium», das Wasserschlöß von Nîmes, ist es, was dem Besucher hier zuerst in die Augen fällt. Ueberragt von der «Tour-Magne», der mächtigen Ruine eines römischen Wachturms, und im Besitze der äußerlich von allen Bauten dieser Art am schönsten erhaltenen Arena, trägt Nîmes nicht zu Unrecht den Namen eines gallischen Roms. Weniger rasch in die Augen fallend, aber dafür ein wahres Juwel eines römischen Tempels, erhebt sich mitten auf einem modernen Platz die sogenannte «Maison Carrée», die im Laufe der Jahrhunderte allen möglichen Bestimmungen, von der Kirche bis zum Stall, ge-

dient hatte und nun heute ein äußerst sehenswertes Antikenmuseum birgt. Längst nicht so gut erhalten, aber in seinen Trümmern noch von fesselnder Schönheit, empfängt uns, in nächster Nähe der früheren römischen Bäder, der sogenannte Dianatempel. Hier, am Stützfuß des «Mont Cavalier» mit seinen Pinienwäldern und den Anlagen des «Jardin de la Fontaine», wo sich Antike und Barock zu einem unvergleichlichen Bilde vereinigen, fühlen wir uns dem heutigen Rom am nächsten.

Aber auch jenseits von Marseille, an der

«Côte d'Azur», grüßen uns weitere Zeugen der einstigen «Provincia Romana». Fréjus, die bei St. Raphael gelegene Stadt, die Julius Cäsar als Rivalin von Marseille anlegte, Cimiez oberhalb Nizza mit seinem heute durch eine Straße entzweigeschrittenen Amphitheater und endlich der weithinragende Monumentalbau von La Turbie zur Verherrlichung der Siege des Augustus; sie alle rufen uns neben so vielen anderen Orten die Zeiten in Erinnerung, da hier auf den städtigen Straßen der Provence die römischen Legionen ihre Adler in der Sonne blitzen ließen.

Erfolgreiches Aufreten schweiz. Künstlerinnen im Auslande

Die talentvollen Sängerinnen Ruth Wenger (Tochter der bekannten Schriftstellerin Lisa Wenger) und Gretel Bloch aus Basel haben kürzlich eine Reihe erfolgreicher Duettabende in mehreren deutschen Großstädten gegeben

(Fortsetzung von Seite 4)

«Ich gehe hinüber und spreche mit ihr,» sagte er, und Crewe schnitt eine Grimasse.

«Ist das ratsam?» fragte er, «sie weiß nicht, daß wir ihr nachgegangen sind. Wird sie da nicht Verdacht schöpfen?»

Pinto zuckte die Achseln.

«Sie ist ein ziemlich schlaues Mädchen,» sagte er, «und wenn sie nicht schon gemerkt hat, daß wir hier draußen sind, hat sie nichts von ihrem Vater geerbt.»

Er ging über die Straße und zündete ein Steinholz an, um nachzusehen, welchen ihrer Klingel war. Er fand gleich die richtige. Maisie hörte das Schellen und wußte, was es zu bedeuten hatte. Obgleich sie sich gerade ausziehen wollte, ging sie nach einem kurzen Zögern hinein und öffnete die Haustür.

«Es ist ziemlich spät, Besuch zu machen, nicht wahr?» sagte Pinto freundlich, «aber wir sahen Sie über den Albermarleplatz gehen und konnten Sie nicht einholen.»

Es lag eine Frage in seiner Stimme, obgleich er keine stelle.

«Ist es nicht etwas spät für eine Unterhaltung?» sagte sie kühl. «Hat Ihr Besuch einen besonderen Grund?»

«Nun, es gibt Verschiedenes, worüber ich gern mit Ihnen gesprochen hätte, Fräulein White,» sagte Pinto, der durch ihre Ruhe etwas aus der Fassung gekommen war. «Haben Sie Nachricht von Ihrem Vater?»

«Meinen Sie nicht,» sagte sie, «daß es besser wäre, wenn Sie zu einer geeigneteren Stunde kämen? Ich habe keine Lust, eine Unterhaltung vor der Haustür zu führen, und ich kann Sie nicht zu mir hereinholen.»

«Der Oberst macht sich Sorgen,» beeilte sich Pinto zu erklären. «Sally ist doch einer seiner ältesten Freunde, verstehen Sie?»

Das junge Mädchen lachte leise. «Ja, das weiß ich,» sagte sie. «Ich hörte ein Gespräch zwischen ihm und meinem Vater in Horsham,» fügte sie bedeutsam hinzu.

«Sie müssen ein wenig Nachsicht mit dem Oberst üben,» beharrte Pinto; «er liebt sich neuheit hinreihen, aber jetzt hat er sich wieder beruhigt. Können Sie Ihren Vater nicht überreden, sich wieder mit uns in Verbindung, das heißt mit ihm in Verbindung zu setzen?»

Sie schüttelte den Kopf.

«Nein, ich bedaure,» aber ich bin nicht in der Lage, Ihren Wunsch zu erfüllen, denn ich weiß ebenfalls, wo mein Vater sich augenblicklich aufhält, wie Sie,» erwiderte sie ruhig. «Wenn einer von uns besorgt ist, dann bin ich es doch am meisten, Herr Silva.»

«Und noch etwas,» fuhr Silva schnell fort, um keine Pause entstehen zu lassen. «Warum haben Sie Ihre Stellung am Theater auf, Maisie? Ich gab mir so große Mühe, Sie Ihnen zu verschaffen, und es ist töricht von Ihnen, Ihre Karriere in Frage zu stellen. Ich habe sehr gute Verbindungen, aber die Theaterdirektoren lassen sich eine



GRETEL BLOCH

solche Behandlung nicht gefallen, und wenn Sie zurückgehen — — —

«Ich gehe aber nicht zurück,» sagte sie. «Nun müssen Sie mich aber wirklich entschuldigen, Herr Silva. Ich bin sehr müde nach meiner Tagesarbeit — — — Sie hilft inne.

«Was treiben Sie jetzt, Maisie?» fragte Silva neugierig.

«Ich habe keine Lust, diese Unterhaltung noch länger fortzusetzen,» bemerkte das junge Mädchen, «nur eins möchte ich Ihnen doch noch sagen, und das ist, daß ich es lieber sähe, wenn Sie mich Fräulein White nennen würden.»

«Schön, ist mir recht,» erwiderte Silva heiter, «und erzählen Sie mir nun, was machen Sie heute abend in Ihrer Wohnung, Mai — — — Fräulein White?»

«Gute Nacht,» sagte sie und schloß die Tür.

Er fluchte zornig in der Dunkelheit und hob die Hand, um gegen die Tür zu klopfen, überlegte es sich jedoch und drehte sich um. Er ging zu Crews hinüber, der interessiert im Schatten einer Laterne die Szene beobachtet hatte.

«Nun?» fragte Crewe.

(Fortsetzung folgt)



ZEPHYR

Warum denn trauern, dass des Lebens Mai
Mit seinen Wonnen allzurisch vorbei?
Die Jahre gehen, doch sie zählen nicht,
Wenn man nur immer Körper und Gesicht
Mit Zephyrseife täglich gründlich pflegt
Und so der Welt sein Alter unterschlägt.



Für empfindliche Stellen
Scherhaftige Ferse
Hühneraugen
Hornhaut und Ballen
verwendet man am besten und erfolgreichsten Dr. Scholl's Zino Pad Pflaster. Dieselben bessigen den Schmerz sofort und sind leicht anzuwandeln. Sie besitzen Druck und Reibung.

Dr. Scholl's Zino-Pads
sind beim Tragen neuer Schuhe unentbehrlich. Sie sollten auf keinen Toilettenpfeil fehlen.
Preis Fr. 1.50 per Schachtel.

Coupon (Porto-Marke beilegen)
Ich bitte um ein Gratismuster u. Illustr. Broschüre.
Name: _____
Adresse: _____ (deutlich schreiben)
Dr. Scholl's Fuß-Pflege, 4, Freistrasse, Basel.
Leg eins drauf der Schmerz hört auf.

